

Im Schatten des Weltenendes

GEORG KÜHLEWIND

Die Angst vor einem bevorstehenden Weltenende hat im Laufe der Menschheitsgeschichte nie eine bedeutende Sammlung der lichten Kräfte im Menschen bewirkt; vermutlich deshalb, weil dieses Weltenende meistens als ein physisches Geschehen aufgefaßt wurde und nicht im tieferen Sinn verstanden wurde – in dem Sinne, wie es im Neuen Testament gemeint ist und wie es in den Prophezeiungen im frühen Christentum gemeint war. Diese Aussagen haben sich auf ein Ende der »natürlichen« Erkenntnismöglichkeit, auf das Erkennen aus der geistigen Natur der Erde und des Menschen bezogen. Mit dem Herannahen der Reiche der Himmel – die »inwendig« im Menschen sind (Luk. 17, 21) – geht das alte Reich der natürlichen erdgegebenen Erkenntnisse unter, und was bis zu dieser Zeit lebensspendende Weisheitsquelle war, ist nicht mehr da. Die Bildersprache des Neuen Testaments und der Prophezeiungen wurde mißverstanden – wie es oft in der Geistesgeschichte der Menschheit geschehen ist –, und dieses Mißverstehen selbst war – und ist – das Symptom des »Weltenendes«, das etwa vom 4. Jahrhundert an dauert.

Voraussagen, die sich eindeutig auf das Ende der physischen Existenz der Menschheit beziehen, liegen heute als sorgfältige Berechnungen wirtschaftlicher, ökologischer, militärischer und hygienischer Art in einer Vielfalt vor. Sie deuten auf ein absehbares Ende der heutigen menschlichen Existenzform. Die Menschheit bringt diesen Berichten eigentlich nicht viel mehr als ein großes Schweigen entgegen, ein Schweigen, das vielleicht als die Fragestellung »Und was kann ich tun?« zu deuten wäre, wenn sich darin nicht zugleich eine andere Verhaltensweise spiegeln würde: ein optimistischer Zweifel an den Berechnungen – vielleicht stimmen sie doch nicht, vielleicht ist die Sorge unnötig, vielleicht geht alles weiter wie bisher. Die Mischung dieser zwei Stimmungen ergibt die skeptisch-resignierte Passivität gegenüber den Zeichen der Zeit.

Die Zeichen der Zeiten waren immer doppeldeutig, jede wahre Prophezeiung hat ein Janus-Antlitz. So kann es passieren, daß die wichtigsten Zeichen, die erwähnten Berechnungs-Ergebnisse, nicht als Mahnung aufgefaßt werden, sondern als Anlaß zur Resignation, obwohl sie für den, »der Ohren hat zu hören«, eine klare, deutliche Sprache sprechen. Sie sagen: Auf der Ebene der Rationalität, des Alltagsbewußtseins, gibt es keine Lösung, auf dieser Ebene muß der Mensch verzweifeln. Wenn er aber mit seinem

bewußten Wesen den Bereich des Unberechenbaren, d. h. die Sphäre der Intuitionen betritt, kann er neue Impulse dem Gang des Weltgeschehens geben – auf die dieses wartet. Wenn er auf seine Rationalität verzichtet und sich über sie erhebt, kann er, anstatt bloß das Ende einer Existenzform zu erleiden, einen neuen Anfang setzen – zu einer anderen Lebensgestaltung. Die Voraussagen, die Berechnungen behalten ihre Gültigkeit: Das Ende der Menschheit, wie sie nun ist, ist nahe. Der Mensch aber ist imstande, sich zu wandeln, auch die Lebensweise der Menschheit kann neugestaltet werden. Sonst könnte der Mensch das Abklingen seiner bisherigen Lebensweise nicht bemerken: Derjenige, der in ihm dessen gewahr wird, macht das Abklingen nicht mit. Wer das Abklingen erkennt, berechnet, steht schon über dem Abklingen, wäre also fähig zu einem neuen Anfang. Rafft er sich aber dazu nicht auf, wird er zwangsmäßig hineingerissen in das berechnete Los.

Wenn der Mensch das Zeichen der Zeit versteht, leitet ihn das Verstehen aus der vorausgesagten und berechneten Situation heraus. Die Berechnung bleibt gültig. Wenn der Mensch das Zeichen nicht versteht, führt es ihn in die Passivität, in die Verzweiflung, zum Aufgeben. Auch in diesem Fall behält die Berechnung ihre Gültigkeit.

Für einen aufmerksamen Blick sind auffällig viele Zeichen zu bemerken, die den Menschen in die Richtung drängen, daß er verzweifelt, daß er aufgibt. Und man kann sich fragen: liegt nicht hinter diesem Drängen eine Strategie menschenfeindlicher Mächte? Es wird vorausgesetzt, daß der Leser im Alltagsleben einen Stil erkannt hat: den der unpersönlichen Intelligenz und des unpersönlichen Willens. Niemand will, was geschieht, und es geschieht doch, und mit der größten Intelligenz. Und es wird vorausgesetzt, daß man weiß: ein Stil entsteht nie aus »Zufall«, sondern es steht immer eine Macht hinter ihm, ein Wesen – wie immer man es auch nennt. In einem Menschen, der seine schöpferische Möglichkeit, seine Fähigkeit, selbst Anfänge zu setzen, nicht kennt, kann eine exakte Berechnung des Endes seiner Existenzform kaum anderes bewirken, als daß er aufgibt oder nach weiteren technologischen und wirtschaftlichen Maßnahmen sucht, um das Ende noch ein wenig hinauszuschieben. Es handelt sich aber um etwas radikal anderes.

Die verbreitetste Form des Aufgebens ist, daß der Mensch es gar nicht bemerkt, daß es etwas gibt, was aufzugeben wäre, daß er es nicht bemerkt: es geht um ein Spiel. Wo alles gesetzmäßig geschieht, haben Freiheit, Anfang, Wahl, »Neues« keinen Sinn. Daher die großangelegte Propaganda des Determinismus auf allen Gebieten. Einen fragwürdigen »Indeterminismus« auf dem Gebiet der Elementarteilchen zu behaupten, bedeutet nur eine weitere Verschleierung und Vernebelung des Problems, denn mit diesem »Indeterminismus« hat die menschliche Freiheit nichts zu tun. Zu dieser Tendenz gehören die Ansichten, nach denen der Mensch vom Tiere »abstammt«, bzw. selbst eine Art Tier sei. Unbemerkt bleibt dabei die Tatsache des Aussagens und Aussagen-Könnens dieser Ansichten. Diese Tatsache setzt voraus, daß der Aussagende eine Instanz in sich trägt, die den Determinismus, die Tierverwandtschaft usw. *sieht*, d. h. die sich vom Geschehenen abhebt. Wie könnte ein völlig Determinierter seine Determiniertheit erkennen. Der Erkenntnisakt wäre ja auch determiniert, somit kein Erkennen, sondern ein Naturvorgang, für den Wahrheit, Irrtum, Einsehen des Irrtums keine Bedeutung hätten.

Jede Bestrebung, den Menschen zum Verzweifeln oder zum halbbewußten Aufgeben zu bringen, trägt das Charakteristikum, daß sie versucht, das Wesen des Wortes oder der Sprache zu verschleiern, die Aufmerksamkeit von der Tatsache des Aussagens abzulenken und sie – die Aufmerksamkeit – ausschließlich auf den Inhalt der Aussage zu konzentrieren. Der Angriff auf das Wort wird durch diese Einstellung eingeleitet; er besteht im wesentlichen in einem unentdeckten Salto mortale des logischen Denkens. Erst wird alles durch das Wort – durch das Denken, das in höherem Sinne *Wort* ist – erforscht und erklärt; dann, wenn nach dem Wesen des Wortes, des Denkens gefragt wird, werden diese – Wort und Denken – durch dasjenige erklärt, auf dasjenige zurückgeführt, was vorher durch das Wort und durch das Denken entdeckt und verstanden wurde. Die rein geistige Realität des Wortes wird geleugnet, wobei der Leugner sich des Wortes und des Denkens ebenso vertrauend bedient, als würde er ihre Gültigkeit und Unbedingtheit durchaus anerkennen – wenigstens für seine Aussage, in der er gerade diese Gültigkeit und Unbedingtheit leugnet.

Wer sich der Bedeutung und der Wesenheit des Wortes bewußt ist, wird nie aufgeben. Denn er weiß: Selbst im alltäglichen gesprochenen Wort hat er ein Stück geistiger Realität in sich und vor sich – die geistige Realität dessen, mit dem er spricht, wenn nur wirklich geredet wird. Wenn wahrhaftig ein Gespräch geführt wird, müssen die ansprechbaren und ansprachefähigen Gesprächspartner im essentiellen Sinne, nicht bloß räumlich und zeitlich, *gegenwärtig* sein – und auch der *Logos* in ihnen und zwischen ihnen. Wer sich des Wortes bewußt ist, weiß auch: wer das *Wort* hat – d. h. auch ein Verhältnis zum Wort hat –, der hat Anfang, denn jedes wirkliche Wort kommt aus Anfang, ist ein Anfang – es folgt aus nichts. Und er weiß auch, daß, wer die Fähigkeit des Wortes, des Anfangs hat,

unbesiegbar ist. Wie man die Freiheit – die Fähigkeit zum Anfang – dem Menschen nicht schenken kann, so kann man sie auch dem Menschen nicht nehmen: er allein kann auf seine Möglichkeit der Freiheit, des Anfangs, des Wortes verzichten. Man kann vieles mit dem Menschen tun: solange er das Wort hat, ist er als geistiges Wesen unbesiegbar. Kein endgültiger Sieg ist möglich über ihn: Durch das Wort kann er aus jeder Niederlage neu anfangen, vielmehr: keine Niederlage *erreicht ihn*. Daher ist es wohl begreiflich, daß der Angriff auf das Wort – von psychologischer, linguistischer, semantischer usw. Seite her – die Vorbereitung der *endgültigen* Niederlage des Menschen ist, der Weg, an dessen Ende er seine einzige Waffe streckt: das Wort. *Das* ist das Aufgeben, *das* ist *das* Ende, wie es von der menschenfeindlichen Macht angestrebt wird. Dem wird vorgearbeitet: auf der einen Seite durch die mißverstandenen »Berechnungen« in bezug auf die verzweifelte Lage der Menschheit; auf der anderen Seite durch die Theorien, die dem Menschen und dem Wort ihre Realität zu nehmen bestrebt sind – mißverstandene Theorien, sofern nicht wahrgenommen wird, daß ihre Existenz selbst der Beweis für die geistige Wirklichkeit des Menschen und des Wortes ist. Es ist im Menschen eine Instanz, die über sein Wesen *auszusagen* imstande ist; es ist das Wort da, dem man vertraut und das man – beim Leugnen seiner Wesenheit und Wesentlichkeit – so verwendet, als ob es uneingeschränkt Gültigkeit hätte.

Immerhin, solange Theorien, Aussagen *wichtig* sind, lebt im Menschen, wenn auch nicht bewußt, das Vertrauen zu den Theorien, zu den Aussagen – zum Wort also –, was alles auch ihr Inhalt ist. Als Inhalte aber bereiten sie die seelisch-geistige Einstellung vor, daß Theorien, Gedanken, das Denken selbst – also *das Wort* – nicht wichtig seien, weil sie keine Wirklichkeiten seien; das Denken, das Wort werden ja auf eine andere »Wirklichkeit«, die ohne das Wort existieren soll, zurückgeführt. Wenn diese Einstellung zur Seelenstimmung, zur Lebensform wird, wenn der Mensch es für uninteressant erklärt, ob und was gedacht wird, wenn das Leugnen des Wortes *praktisch* ausgeübt wird, indem das Wort wertlos wird, dann beginnt und vollzieht sich damit der nichtbemerkte Verzicht auf die menschliche Existenz: das Aufgeben.

Die Unbesiegbarkeit des Menschen ist, daß er das Wort hat. Verliert er es, so muß er aufgeben. Das Wort aber kann ihm von außen nicht genommen werden, er selbst müßte es – durch das Wort – für ungültig, für unreal erklären. Er ist eben dabei, dies zu tun. Wird die Theorie von der Unwirklichkeit des Wortes zur Wirklichkeit – und die »abwärts« führenden Theorien werden leicht verwirklicht –, dann ist der Mensch endgültig besiegt. Ohne das Wort ist er kein Mensch mehr. Mit dem Wort gibt er sein Menschentum auf. Es scheint, als ob die menschenfeindliche Macht, die unpersönliche Intelligenz es wisse: Der Mensch ist unbesiegbar, sofern er selbst nicht aufgibt. Und er gibt nicht auf, solange er das Wort hat, *das Signum der persönlichen Intelligenz*. Kein Wort ist denkbar ohne einen, der es spricht oder vernimmt. Deshalb geht der Kampf um die Entwertung des Wortes: damit die Kapitulation des Menschen erzwungen wird. Die aufgegebene Geistigkeit geht über auf die unpersönliche Intelligenz.

Der Sinn der Apokalypse des Johannes ist, den Menschen vor der Gefahr des Selbst-Aufgebens zu mahnen. Der »Siegende« – bei Luther »Wer überwindet . . .« –, in der Offenbarung oft angesprochen, ist der Mensch, der nicht aufgibt, der »standhaft bleibt

bis ans Ende«; denn wer nicht aufgibt, ist unbesiegbar. Unbesiegbar als individueller Mensch; wenn aber »zwei oder drei« in Gemeinschaft sind (Matth. 18, 19-20), dann auch unbesiegbar als Repräsentanten der Menschheit. Dem Siegenden wird die Erbschaft versprochen (Off. 21,7): alles, was die Gottheit ihm vorbereitet und in der ersten Schöpfungsperiode – bis zum Ende des siebenten Tages – stellvertretend anstelle des Menschen verwaltet hat. Gemäß der Idee der neuen Schöpfung, am achten Tag, übernimmt der Mensch, was ihm als Möglichkeit bereitet wurde, er kann in seine Aufgaben hineinwachsen: seine Fähigkeit zur Übernatur und die Verantwortung über sich selbst und über die Natur. »Denn die erste Schöpfung ist vergangen« (Off. 21,4).

Die Apokalypse schildert die letzten Konsequenzen: die Konsequenzen des Abfallens vom Wort, die Konsequenzen des Behaltens des Wortes. Was sie schildert, wird veranlagt durch den ersten Vers, durch den ersten Satz des Evangeliums, das vom Verfasser der Apokalypse stammt: »Im Anfang war der Logos.« Wer sich in der Verwirklichung dieses Satzes übt – denn alle Meditationssätze sind »Aufträge«, die realisiert werden sollen –, der wird das Wort, den Logos haben und damit den Anfang. Er wird unbesiegbar.